

festlose Kirchenjahreszeit aussetzen müssen. Zudem ist die These fraglich, ob das Trinitatisfest ein anderes Geheimnis als das Pfingstfest feiert. Man mag die Trinitätslehre dem vierten Jahrhundert zuordnen – die (allsonntäglich verwendeten!) trinitarischen Doxologien bezeugen dagegen gerade die neutestamentliche Grundlage des trinitarischen Problems, das sich seit Jesu Kommen stellte und in der kirchlichen Lehre späterer Jahrhunderte in einem anderen Kontext einer Lösung zugeführt werden sollte. – Den Rezensenten hätte interessiert, wie die Autoren liturgiekritischen Gemeindegliedern ihre Vorstellungen nahe bringen wollen, denn mit der Begeisterung einiger ist es ja nicht getan. Gesamturteil: Sehr lesenswert, besonders für Freikirchler und Modell-4-Gnadauer. Vielleicht ist das Buch die Schwalbe, die den Sommer ankündigt?

Jochen Eber

Joachim Stalman. *Kompendium zur Kirchenmusik: Überblick über die Hauptepochen der Evangelischen Kirchenmusik und ihrer Vorgeschichte*. Hannover: Lutherisches Verlagshaus, 2001. 143 S., € 15,90

Seit mehr als zwei Jahrzehnten hat sich Joachim Stalman mit Arbeiten zur Liturgik und Kirchenmusik hohe Verdienste erworben. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde von der Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kirchenmusik im Amt für Gemeindedienst der Hannoverschen Landeskirche das vorliegende Buch Stalmanns (neu) veröffentlicht, dessen Teile I-IV (Entwicklung der Kirchenmusik bis ca. 1800) bereits 1986 erschienen waren und nun durch die Teile V-VI (Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert) ergänzt wurden. Das Werk ist aus der Kirchenmusikerausbildung hervorgegangen; seine pädagogische Abzweckung kommt auch in der vorliegenden Form seiner Lesbarkeit entgegen.

Jeden Teil eröffnet Stalman mit der lebendigen Schilderung einer „Momentaufnahme“, die Einblick in eine typische Szene der jeweiligen Epoche gewährt. Teil I widmet sich der Schilderung christlicher Musik vor der Reformation (S. 15-24); Teil II der evangelischen Kirchenmusik im 16. Jahrhundert (S. 25-45); Teil III der Kirchenmusik der Zeit der Orthodoxie (S. 46-69); Teil IV ist ganz auf J. S. Bach als Lichtgestalt des 18. Jahrhunderts fokussiert (S. 70-91); Teil V beschreibt die Entwicklungen des 19. Jahrhunderts (S. 92-115); und Teil VI stellt in einem kurzen Abriss Tendenzen der Kirchenmusik des 20. Jahrhunderts dar (S. 116-143). Die Darstellung ist jeweils gut verständlich und teilweise mit Notenbeispielen versehen. Ein Nachzeichnen und Kommentieren der Entwicklung, wie Stalman sie sieht, verbietet sich hier aus Raumgründen. Durchwegs erweist der Autor sich als kompetent und zugleich als fähig zur Beschränkung auf das Wesentliche.

Folgende Desiderate seien hier kurz angemerkt: 1) Musik berührt stark das Empfinden von Menschen. Kein Wunder, dass Kirchenmusik bis heute immer wieder zu starken Kontroversen führt, sobald sie in Gottesdiensten (aber auch Kirchenkonzerten) den Geschmacksrahmen einer bestimmten Zielgruppe sprengt. Gottesdienste der christlichen Gemeinde können aber nicht nur Zielgruppenveranstaltungen für Liebhaber der Instrumental- oder Vokalmusik begrenzter Epochen und Stilrichtungen sein. Angesichts der praktischen Relevanz dieser Thematik hätte man sich gewünscht, dass Stalman – über gelegentliche Andeutungen hinaus – stärker herausgearbeitet hätte, welche Widerstände musikalische Neuerungen in nahezu allen Epochen der Kirchenmusik hervorgerufen haben. 2) Für die Zeit von 1700-1750 strahlt die Gestalt J. S. Bachs so hell, dass der Beitrag des Pietismus für die Entwicklung des evangelischen Kirchenliedes im Schatten bleibt. 3) Ähnliches gilt für die Zeit des Neupietismus, speziell für das populäre Liedgut der Erweckungs- und Heiligungsbewegung und die damit gegebenen Einflüsse aus dem angelsächsischen Bereich. 4) Johannes Kuhn und die Etablierung der Bläsermusik im kirchlichen und besonders volksmusikalischen Bereich wird S. 139 nur knapp erwähnt. 5) Hinsichtlich der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bietet Stalman neben der Beschäftigung mit der eher konventionellen Kirchenmusik (bis hin zum Evangelischen Kirchengesangbuch 1994) auch einige Hinweise auf die zunehmende Bedeutung von Spirituals, Gospel und Sacro-Pop. Die seit den 70er Jahren stark aufgekommene Stilrichtung der „Anbetungslieder“ liegt aber noch außerhalb seines Gesichtsfeldes. Der im übrigen kenntnisreiche und übersichtlich dargebotene Entwurf des Autors bleibt stark auf das beschränkt, was musikalisch bis heute den offiziellen evangelischen Gottesdienst (samt geistlicher Konzertmusik) bestimmt. – Insgesamt aber, ein leistungswertes Buch!

Helge Stadelmann

3. Homiletik

Achim Härtner; Holger Eschmann. *Predigen lernen: Ein Lehrbuch für die Praxis*. Mit Beiträgen von Rolf Heue und Reinhold Lindner. Stuttgart: Edition Anker; CVH, 2001. 219 S., € 14,90

Wie Herbst/Schneider (s. nächste Rezension) ist auch dieser Titel eine Gemeinschaftsproduktion, diesmal der beiden Praktischen Theologen am Theologischen Seminar der Evang. Methodistischen Kirche in Reutlingen. Sie beginnen mit „Theologischen Klärungen“, die aber nicht exemplarisch angelegt sind, sondern das breite Feld der homiletischen Grundfragen abdecken, ohne jedoch im Rahmen dieses „praxisorientierten Lehrbuches“ „die nötige wissenschaftliche Breite“